

# Fickers Rundfrage über Kraus im Ersten Weltkrieg von Eberhard Sauermann (Innsbruck)

## Vor dem Krieg

Allan Janik hat nicht nur untersucht, wieso Ludwig Wittgenstein 1919 seinen *Tractatus Logico-Philosophicus* dem Inhaber des Brenner-Verlags Ludwig v. Ficker angeboten hat, wieso Ficker das Angebot abgelehnt hat und inwiefern Karl Kraus damit zu tun hatte<sup>1</sup>, sondern auch – in der gemeinsam mit Stephen Toulmin verfassten berühmten Studie *Wittgensteins Wien* – auf die Verbindungen zwischen Ficker, Kraus und Wittgenstein vor dem Ersten Weltkrieg hingewiesen:<sup>2</sup> Ficker war einer der wenigen Publizisten in Österreich, die die Bedeutung von Kraus' Werk hervorhoben;<sup>3</sup> Kraus nannte den *Brenner* „die einzige ehrliche Revue Österreichs“, ja Deutschlands;<sup>4</sup> Wittgenstein stellte Ficker von seinem Erbe umgerechnet 300.000 Euro zur Verteilung an bedürftige Künstler bzw. Schriftsteller Österreichs zur Verfügung, wobei er sich auf Kraus' Lob für den *Brenner* und auf Fickers Stellungnahmen zu Kraus bezog.<sup>5</sup> Hier soll von einem publizistischen Unternehmen die Rede sein, das ein neues Licht auf das nahe Verhältnis Fickers zu Kraus wirft.

Im Februar 1913 gab Ficker im Brenner-Verlag die Broschüre *Studien über Karl Kraus* heraus, die seinen eigenen Essay *Notiz über eine Vorlesung von Karl Kraus* und die ebenfalls im *Brenner* veröffentlichten Essays *Karl Kraus, der Mensch* von Carl Dallago und *Karl Kraus als Erzieher* von Karl Borromäus Heinrich sowie Max v. Esterles Kraus-Zeichnung enthält. In der (nicht gezeichneten) *Vorbemerkung* Fickers wird betont, dass hier wesentliche Züge von Kraus' menschlicher, geistiger und künstlerischer Physiognomie erfasst seien; Sinn dieser Darbietung sei, „Licht und Sicherung zu bringen in das Chaos von Haß und Verehrung, das finster schwankend die Gestalt des größten, des einzigen Satirikers unsrer Tage heute noch umgibt“.<sup>6</sup> Wenig später ergab sich für Ficker die Gelegenheit, sein Engagement für die Anerkennung Kraus' auf eine breitere Basis zu stellen.

Im Anschluss an die vom *Brenner* veranstaltete Lesung Kraus' vom 29. März 1913 in München erschienen in der Berliner Zeitschrift *Zeit im Bild* eine antisemitische Kraus-Karikatur des *Simplicissimus*-Zeichners Ragnvald Blix und der Verriss *Karl Kraus* von Bold (Pseudonym für Hans Michalski). Darin heißt es, Kraus schreibe „ein gutes, klares flüssiges Deutsch“, aber er biete keinen „eigenen Gedanken“ in einem „eigenen Gewand“; deshalb habe er sogar in seiner Heimatstadt „so gut wie keine Wirksamkeit entfaltet“ und sei dadurch ein „Feind der Journalistik“ geworden.<sup>7</sup> Kraus reagierte darauf in der *Fackel* mit der umfangreichen Polemik *Wer ist der Mörder?* und der kurzen Glosse *Wer ist es?*<sup>8</sup> Ficker fühlte sich zu einer Rundfrage über Kraus veranlasst, um – wie er Kraus erklärte – „das Urteil jener über Sie und Ihr Werk festzustellen, denen vielleicht weniger der innere Antrieb als vielmehr die äußere Gelegenheit fehlte, ihrer Stimme eine Geltung zu verschaffen, die nicht den Anschein allzu persönlicher Initiative erweckt“.<sup>9</sup> Die Frage nach seiner Zustimmung beantwortete Kraus dialektisch:



er müsse die freundliche Aktion als Hilfe für sich ablehnen und als Gelegenheit zur Verlegenheit und Entstehung einer Feigheitsepidemie begrüßen.<sup>10</sup>

Zur Teilnahme an der Rundfrage lud Ficker nicht nur *Brenner*- und (ehemalige) *Fackel*-Mitarbeiter ein, sondern auch – unterstützt von Adolf Loos – Schriftsteller und Gelehrte aus dem ganzen deutschsprachigen Raum, in Einzelfällen sogar darüber hinaus. Von einigen erhielt er eine Absage.<sup>11</sup> Die eingegangenen Beiträge veröffentlichte er unter dem Titel *Rundfrage über Karl Kraus* in drei *Brenner*-Heften vom Juni/ Juli 1913: von Else Lasker-Schüler, Richard Dehmel, Frank Wedekind, Thomas Mann, Peter Altenberg, Georg Trakl, Otto Stoessl, Adolf Loos, S(alomo) Friedländer, Peter Baum, Carl Dallago, Arnold Schönberg, L(udwig) E(rik) Tesar, Walter Otto, Karl Borromäus Heinrich, Karl Hauer,

Robert Scheu, Albert Ehrenstein, (Jörg) Lanz v. Liebenfels, Hermann Wagner, Hermann Broch, Stefan Zweig, Thaddäus Rittner, Alfred Mombert, Richard Schaukal, Marcel Ray, Willy Haas, Otto Rommel, Franz Werfel und Oskar Kokoschka; ergänzt wurden die Beiträge (im ersten Heft) um ein *Vorwort des Herausgebers* und ein *Nachwort des Herausgebers*.<sup>12</sup>

Ficker vertritt im *Vorwort* wie im *Nachwort* Positionen, die sich schon in seinen Stellungnahmen im *Brenner* von 1910 und 1912 abgezeichnet haben. Aufgrund von Kraus' Skepsis gegenüber Rundfragen, aber auch als Reaktion auf die von manchen geäußerten Bedenken gegen einen journalistischen Missbrauch erklärt Ficker, der Entschluss zu dieser Rundfrage sei einem tieferen Bedürfnis entsprungen als dem, „unserer eigenen, auf Erlebniswerte gegründeten Anschauung über Karl Kraus die billige Folie überflüssiger Zustimmungen zu verschaffen“.<sup>13</sup> Bezug nehmend auf Zweigs kritische Stellungnahme grenzt er die Aussagen der *Rundfrage* von affirmativen Publikumsreaktionen ab, die auf einem Miss- oder Unverständnis beruhen: „sollte es nicht vielmehr Pflicht sein, ihn nach den Kundgebungen der Wenigen zu beurteilen, die dem Verdacht gedankenlosen Mitläufertums entrückt sich in geistiger Ergriffenheit offen zu ihm bekennen?“<sup>14</sup>

Kraus wies in mehreren *Fackel*-Heften von Juli bis Oktober 1913 auf die *Rundfrage* hin.<sup>15</sup> Das führte dazu, dass die drei *Brenner*-Hefte schon im Herbst 1913 nahezu vergriffen waren.<sup>16</sup> Schon früh verwendete Kraus die *Rundfrage* für seine Zwecke: In der *Fackel* vom September 1913 stellt er den Beitrag Lanz' einem antisemitischen Artikel der Wiener Zeitschrift *Muskete* gegenüber, der ihm schon wegen der Feigheit des Pseudonyms schändlich erschienen ist; Kraus betont, er zitiere aus den beiden Quellen, „um eine Tatsache zu beweisen und um zu beweisen das Gegenteil und so die Welt zum Klappen zu bringen“.<sup>17</sup> In der *Fackel* vom Juli 1914 benützt er den Beitrag Schaukals zu einer Gegenüberstellung, nachdem dieser in der Leipziger Zeitschrift *Der Turmhahn* als aristokratischer Kritiker ihm als proletarischem Kritiker, wütendem Kläffer und Raunzer entgegengehalten worden war.<sup>18</sup>

In der *Fackel* vom Jänner 1914 macht er darauf aufmerksam, dass der *Brenner* eine bisher nur auf dem Umschlag der *Fackel* erwähnte *Rundfrage über Karl Kraus* veranstaltet habe, nennt die Namen der Beiträger und führt den Anlass an; zu den Äußerungen Manns und Zweigs nimmt er ausführlicher Stellung. Zur *Rundfrage* allgemein schreibt er:<sup>19</sup>

Wenn eine Zeitschrift die Berechtigung hatte, eine solche Rundfrage zu veranstalten, so war es der ‚Brenner‘. Denn diese Berechtigung ist einigermaßen verknüpft mit der Daseinsberechtigung. Und wenn heute, vor den Gefahren des Abstands zwischen Produkten und Charakteren, eine Revue noch möglich ist, indem sie durch die Männlichkeit des Leiters einige Gewähr dafür bietet, daß sein Blick über den Scheinwert des Beitrags hinausdringe, so ist der ‚Brenner‘ die einzige Revue, die mehr ist als ein Ensemble, das der Zufall versammelt, und etwas anderes als ein Gebilde aus Literaturpolitik, Verlagsinteressen, Hysterie und Druckfehlern. [...] In den Antworten ist viel Enthusiasmus und manches Urteil, viel Klischeehaftes und einige Echtheit zusammengetragen [...].

## **I**m Krieg

Am 28. Juli 1914 erfolgte die Kriegserklärung Österreich-Ungarns an Serbien, der Erste Weltkrieg begann. Ficker rückte im Februar 1915 zum 2. Tiroler Kaiserjäger-Regiment nach Brixen ein, wurde im Juni nach Beneschau/Böhmen überstellt und kam im Jänner 1916 an der Südwestfront (Col di Lana) zum Einsatz. Im Frühjahr 1917, als er sich auf Urlaub in Innsbruck aufhielt, gab er die Broschüre *Rundfrage über Karl Kraus* im Brenner-Verlag heraus. Sie enthält die im *Brenner* von 1913 erschienenen Beiträge; im Anhang werden Bücher aus dem *Verlag der Schriften von Karl Kraus (Kurt Wolff) Leipzig* und aus dem *Brenner-Verlag Innsbruck* angezeigt. Über diese Publikation ist im Briefwechsel Ficker-Kraus nicht der geringste Hinweis zu finden, ebenso wenig in Kraus' Briefen an Sidonie Nádherný v. Borutin. Dennoch muss Kraus sie gleich zur Kenntnis genommen haben, da sich in der *Fackel* vom Mai 1917 der Hinweis findet: „Als Broschüre erschienen: ‚Rundfrage über Karl Kraus‘ (Brenner-Verlag, Innsbruck) mit Einleitung von Ludwig v. Ficker.“<sup>20</sup> Ficker dürfte ihm ein Exemplar zugeschickt haben.

Für die Broschüre hat Ficker sowohl sein *Vorwort* als auch sein *Nachwort* verändert und erweitert, ohne darauf hinzuweisen, dass es sich bei der Ausgabe von 1917 nicht um einen Nachdruck der *Rundfrage über Karl Kraus* im *Brenner* von 1913 handelt. Ob er Jahrzehnte später, bei der Zusammenstellung einer Auswahl aus seinen Aufsätzen und Reden, sich der Unterschiede noch bewusst war, bleibe dahingestellt.<sup>21</sup> Das Verschweigen der Änderungen hat wohl dazu beigetragen, dass sogar in der umfassendsten Arbeit über die Beziehung Ficker – Kraus die Unterschiede nicht berücksichtigt werden.<sup>22</sup> Interessant ist hier freilich weniger die Frage, wieso Ficker die Änderungen stillschweigend vorgenommen hat, als vielmehr die Frage, ob in ihnen jene Erfahrungen einen Niederschlag gefunden haben, die er im Krieg mit Kraus als Person oder als Herausgeber der *Fackel* und Verfasser ihrer Beiträge gemacht hat. Denn die Tatsache, dass es fast vier Jahre gedauert hat, bis sich Ficker zu einer Neuauflage der vergriffenen *Rundfrage über Karl Kraus* entschloss, lässt sich nicht damit erklären, dass der Krieg einen früheren Termin verhindert hat: er hätte bis zu seiner Einberufung eineinhalb Jahre Zeit dafür gehabt. (Das *Brenner-Jahrbuch 1915* brachte er im Frühsommer 1915 heraus.)

Im Krieg hat sich Ficker etliche Male mit Kraus getroffen: im August 1914 war Kraus in Innsbruck, im Oktober besuchte Ficker Kraus in Wien auf der Durchreise nach Krakau zu Trakl, im Jänner 1915 war Kraus in Innsbruck und Ficker in Wien, im August besuchte Kraus Ficker in Beneschau (wo er ihm wahrscheinlich Szenen aus den entstehenden *Letzten Tagen der Menschheit* vorlas), im Jänner 1916 begrüßte er, Fickers Sohn auf dem Arm, den ins Feld fahrenden Ficker auf dem Innsbrucker Bahnhof, Ende Jänner 1917 reiste Ficker nach Wien (wo er nach eigener Aussage jeden Tag mit Kraus zusammen war),<sup>23</sup> im August war er wieder in Wien, im September war er zu Besuch auf Schloss Janowitz (wo Kraus ihm wieder aus den *Letzten Tagen der Menschheit* vorlas), im Dezember nahm er an einer Lesung Kraus' in Wien teil.

Das zunehmend innige Verhältnis der beiden, das von Fickers Verehrung und Dankbarkeit für Kraus zur Freundschaft Kraus' gegenüber Ficker reicht, spiegelt sich auch in ihrer Korrespondenz wider, und zwar nicht nur in der Anrede durch Kraus (von „Lieber Herr von Ficker!“ zu „Mein lieber Freund!“). Am 3.1.1915 bekennt Ficker Kraus, dass ihn dessen Rede *In dieser großen Zeit* im letzten *Fackel*-Heft mächtig berührt und beglückt habe, „als die einzige Kundgebung über den Krieg, die dem Geist, den er der Welt diktiert, über den Kopf gewachsen ist“; und dass es ihm ebenso bedeutungs- wie verhängnisvoll erschienen sei, „daß dieser massenmörderische Anlaß den Geist Ihrer Satire so über alles Zeitliche hinwegtrug, daß man nachgerade wie zu einem Firmament zu Ihnen aufblicken muß“.<sup>24</sup> Am 19.7. antwortet Kraus auf Fickers Bericht über die unerträglichen Verhältnisse, in denen er sich seit seiner Überstellung nach Beneschau befinde: sein Fall sei einer der wenigen, die ihn das beipiellose Unrecht, „das sich noch die schlechteste Welt zufügt und von dem sich abzuwenden die letzte sittliche Aufgabe ist, wieder als Tortur an mir selbst empfinden lassen“.<sup>25</sup> Am 23.9. bedankt sich Ficker für Kraus' Besuch, der zu seiner Beruhigung beigetragen habe, vor allem durch die Lesung aus einem Werk (wohl den *Letzten Tagen der Menschheit*), das „alle Wirrnis dieser Zeit

[...] im Geiste klärt und entscheidet“.<sup>26</sup> Am 5.4.1916 bekennt Ficker Kraus, dass ihn nichts so gestärkt und beruhigt habe wie dessen Verse „Heute ist Frühling. Zitternder Bote des Glücks / kam durch den Winter der Welt der goldne Falter“ (aus *Verwandlung*); ferner berichtet er von seinen Erlebnissen an der Front und der erwarteten Zuspitzung der Lage: er gehe seinem Los gefasst und mit dem Bewusstsein entgegen, „Ihnen als dem Vorbild höchster Tapferkeit im Geiste bis zum letzten Atemzug tief anhänglich zu sein“.<sup>27</sup> Auf Fickers Andeutung der Strapazen im Brief vom 16.6.,<sup>28</sup> die er in seiner Glosse *Ein starker Esser und ein schwacher Esser* verwenden sollte,<sup>29</sup> versichert ihm Kraus am 27.6.: „daß ich keinen Frieden habe und daß der Schmerz, den Sie mir bereiten müssen, ein Helfer bei jener verwünschten Arbeit ist“<sup>30</sup> – gemeint sind wohl *Die letzten Tage der Menschheit*.

Als Ficker aus gewissen Indizien schließt, dass Kraus ihm durch dessen Beziehungen zu Militärkreisen seine Lage erleichtern wollte, erklärt er seiner Frau: „Sei dem wie ihm wolle, jedenfalls steht es fest, daß ich auf Gottes Erdboden keinen großherzigeren Freund besitze als Karl Kraus. Er ist in einer Weise um mich besorgt, die mich ihm zeitlebens zu tiefstem Dank verpflichtet.“<sup>31</sup> Fickers Brief an seine Frau vom 10.10. mit der Schilderung eines Trommelfeuers, die Kraus in der Glosse *Der Krieg* zitiert,<sup>32</sup> schließt mit der Bitte, Kraus aus tiefstem Herzen zu grüßen.<sup>33</sup> In einem Briefentwurf vom 12.11. bedankt sich Ficker für Kraus' Grüße („Immer denke ich an Sie“),<sup>34</sup> die ihn tiefer bewegt hätten als alles andere: „Aber ehe ich diesen entsetzlichen Ring von Vereinsamung inmitten von Fels, Eis und erstarrten Kriegshandwerkern nicht wieder einmal auf ein paar Tage durchbrechen kann, er stirbt mir jeder Gruß im Herzen wie ein gefangener Vogel.“<sup>35</sup> Außerdem legt er einen Auszug aus dem Tagebuch der 21. Feldkompanie des 2. Tiroler Kaiserjäger-Regiments bei, aus dem die Schrecknisse des Kampfs um eine Stellung im Hochgebirge hervorgehen. Das dürfte dazu beigetragen haben, dass Kraus in der Glosse *Literaten unterm Doppelaar* die Situation der Frontsoldaten der „Kriegsdienstleistung der zur Literatur Untauglichen“ (in Zeitschriften wie *Donauland* oder sonstigen Kriegspropaganda-Institutionen) gegenübergestellt hat: die Vorstellung, „daß Edle unter Minenwürfen liegen und die Tinterln dafür den Franz Josefs-Orden kriegen“, sei unerträglich.<sup>36</sup>

Am 26.8.1917 deutet Ficker an, dass es Bestrebungen gebe, seine Lage zu erleichtern:<sup>37</sup>

Mag sich diese [...] Zuversicht als trügerisch erweisen oder nicht – Sie wissen ja, und ich muß es leider immer wieder gestehen, daß es nicht die Lebensgefahr ist, die mich schreckt und verstört, sondern die Furcht, die letzte Widerstandskraft meiner Nerven in der Selbstbehauptung gegen dieses ganze mörderische Milieu zu verlieren – sei dem also wie ihm wolle: die so ungemeine persönliche Fürsorge, die Sie als Mensch bei jeder Gelegenheit, die sich Ihnen darbot, zur Milderung dieses Zustandes aufwandten, hat sich meinem Herzen als eine Wohlthat eingeprägt, die – solange noch ein Funke tieferer Erkenntlichkeit in mir zu glimmen vermag – nur noch durch den großen geistigen Beistand übertroffen wird, den Sie durch die Fackel mir und

Ihren nächsten Freunden und Gott weiß wie vielen während des Kriegs geleistet haben. Dank also, tausend Dank!

Am 20.1.1918 berichtet Ficker, wie ihn am Weihnachtsabend eine Abordnung der hungernden Mannschaft – „das Kommando hat sich mehr um ihren Drill als um ihre Verpflegung gekümmert“ – mit erhobenen Händen um Brot gebeten habe.<sup>38</sup> Fickers Brief vom 17.7., in dem er unter anderem die Schleichhändler im Offiziersmilieu des Heimkehrerlagers in Bukaczowce/Galizien beschreibt,<sup>39</sup> verwendet Kraus in den *Letzten Tagen der Menschheit* als eigene Szene, wobei der Briefschreiber als „Der Freund“ figuriert.<sup>40</sup>

Nun zur Broschüre *Rundfrage über Karl Kraus*. Sie wird mit einer (nicht gezeichneten) Einleitung Fickers eröffnet:

Vor nunmehr vier Jahren hat die Zeitschrift „Der Brenner“ eine Rundfrage über Karl Kraus veranstaltet, deren Ergebnis in drei Antwortfolgen der Hefte 18, 19 und 20 des dritten Jahrgangs zu Mitte Juni, Anfang und Mitte Juli 1913 veröffentlicht wurde. Die Nachfrage nach diesen Heften, die bald nach ihrem Erscheinen fast gänzlich vergriffen waren, hat durch den Ausbruch des Weltkriegs nicht nur keine Minderung erfahren, sondern im Gegenteil: seit jener ersten großen Kundgebung, die der Herausgeber der Fackel im Dezember 1914 zu eben diesem Kriege erließ, hat sich das Interesse für die inzwischen verschollene Kraus-Enquete derart gesteigert, daß sich die Ausgabe eines Sonderdrucks als dringend nötig erwies. Wenn diese Publikation, verzögert durch die Widrigkeit der Zeitumstände, erst heute – im Frühjahr 1917 – erscheinen kann, so kommt sie hoffentlich doch immer noch zurecht, um inmitten einer Weltordnung, die das Leben des Genügsamen ans Messer liefert, damit der Allerweltsausbeuter weiterhin sein Wohlleben friste, dem stillen Einverständnis jener zu begegnen, die sich beizeiten zu einem Leben der Weltabgeschiedenheit bekehrt haben und denen das blutige Verhängnis unserer Tage, soweit sie ihm nicht selbst zum Opfer gefallen sind, den Blick vielleicht für manches, doch nimmer für die Einsicht zu trüben vermochte, daß der wahre, der einzige Weltkrieg, für den Feuer und Flamme zu sein dem Geiste heute noch geziemen mag, nach wie vor im roten Heft der Fackel von einem Einzigen geführt und entschieden wird.

Auf eine Liste der Beiträger folgt das *Vorwort des Herausgebers*, das sich – abgesehen von weniger signifikanten Änderungen<sup>41</sup> – in folgenden Punkten von der Version von 1913 unterscheidet: Aus der Passage:

Was hier ins Gewicht fällt, ist ja nicht so sehr das Tatsächliche an sich, als überhaupt die *Möglichkeit* der Tatsache, daß eine Erscheinung von der metaphysischen Entrücktheit dieses Satirikers (der den Belanglosen selbstverständlich als ein Abgrund von Belanglosigkeit erscheinen muß) heute noch in die „künstlerische

Reichweite“ eines Beurteilers geraten darf, von dem sich richtig dann herausstellt, daß ihn Gott und die Welt dazu berufen hat, den erfolgreichsten deutschen Zeitungsunternehmer im Bilde dieser Zeit als Kulturpionier zu verewigen. Das hat natürlich alles seinen tiefen Sinn; nur gilt es nachgerade, diesen Sinn nicht länger zu bemänteln, sondern offen zu enthüllen.

wird:

Was hier ins Gewicht fällt, ist ja nicht so sehr der Einzelfall an sich, als überhaupt die Möglichkeit, das Problematische der Tatsache, daß eine Erscheinung von der in letztem Betracht kaum faßbaren Entrücktheit dieses Satirikers (dessen vehementer Vergeistigungsdrang sich freilich ungleich tiefer herablassen mußte, um die Niedrigkeit seiner Umgebung aus den Angeln ihrer Welt- und Selbstbehauptung zu heben, als der hinrichtende Geist irgend einer vergangenen Verfallsepoche) heute noch in die „künstlerische Reichweite“ eines Beurteilers geraten darf, von dem sich richtig dann herausstellt, daß ihn Gott und die Welt schließlich zu nichts anderem berufen und befähigt hat als den Typus des erfolgreichen deutschen Zeitungsunternehmers – heiße er nun Mosse, Scherl, Ullstein oder sonstwie – im Bilde dieser Zeit als Kulturpionier zu verewigen. Natürlich entschleiert sich dem Blick des Eingeweihten auch Sinn und tiefere Bedeutung solcher Ungereimtheit, indem sie durch das Walten einer geistigen Existenz wie Karl Kraus erst völlig sichtbar, völlig faßbar wird und in dem Maße, als sie sich an ihm vergreift, ihrerseits Zweck und Notwendigkeit seiner Sendung nur um so deutlicher erhellt und die Erhabenheit, das Tiefgereimte seines Schicksals bekräftigt und bezeugt. Nur gilt es nachgerade, dieser Erkenntnis (vor der auch der hitzigste Aberwitz, der an der Souveränität des Witzes je sein Mütchen zu kühlen suchte, zur Besinnung seiner Kläglichkeit genesen mußte) mit jener Eindringlichkeit Beachtung zu werben, die dem Ernst der Angelegenheit entspricht, und die Unverschämtheit einer Zeit, die mit dem Geiste dort, wo seine schöpferische Inbrunst sie im Stofflichen durchkreuzt, Schindluder zu treiben sich vermißt, nicht länger zu bemänteln, sondern offen zu enthüllen.

Ergänzt wird das *Vorwort* um folgende Passage:

Denn daß eine Rundfrage über Karl Kraus vor allem einem Schweigen der Verlegenheit begegnen müsse, dem auf den Grund zu hören unter allen Umständen aufschlußreicher sein dürfte als es die Registrierung mehr oder weniger beherzter Zustimmungen sein kann, darüber konnte im Hinblick auf die mannigfachen Interessen, welche Literatur und Presse heute inniger denn je verknüpfen, von vorneherein kein Zweifel bestehen.

Zum Schluss folgt das *Nachwort des Herausgebers*, das sich – abgesehen von weniger signifikanten Änderungen<sup>42</sup> – in folgenden Punkten von der Version von 1913 unterscheidet: Die Wortgruppe: „auch Kraus gegenüber“ wird ergänzt um: „dessen Gedankenwelt ja immer wieder Ausblicke eröffnet, in denen jede Tragweite von Einwand oder Zustimmung geistig überholt erscheint“. Aus der Wortgruppe: „ganz einfach in Schwebe zu lassen“ wird: „einfach dahin gestellt sein lassen. Dahin gestellt in seine Einsamkeit, die wahrlich nie bezwingender, nie unerschütterlicher in Erscheinung tritt als wenn der Jubel voller Säle – auf Bielitz wollen wir uns dabei just nicht versteifen – sich an ihr bricht“.

Ergänzt wird das *Nachwort* um folgende Passage:

Mögen die Vorteile solch fragwürdiger Verbindlichkeit mitunter auch nur unterirdisch gärende Gewalt haben und leider Gottes nicht immer die im Sichtbaren so peinlich deutlichen Formen eines Mißverständnisses annehmen, wie es Jubel in Bielitz, hohe Auflagen und volle Säle Gott sei Dank noch manchmal sein können: der kluge Mann – es kann ein Künstler, muß jedoch darum noch nicht Herr Zweig sein – der kluge Mann baut eben vor. Sonst kann es ihm passieren, daß falls er wieder einmal in Versuchung gerät, die wesenhaften Formen seines inneren Wertes im Spiegel eines konsequent abblitzenden Genies wie Karl Kraus zu visieren, ihm einmal unversehens die Neue Freie Presse über die Achsel guckt und mit dem beherzten Zuruf: Gut getroffen – nun aber auf zu Lebensmanifestationen, die im letzten einem Enthusiasmus und einer Steigerung der Lebensfreude dienen! ihn aus der clairobscuren Tiefe einer optischen Beflissenheit, bei der zuletzt doch nichts herauschaut, zu einem hellen Aufblick der Begeisterung und damit ins Licht klarer Erkenntlichkeit emporreißt.

Eine wesentliche Motivation für die Neuausgabe der *Rundfrage über Karl Kraus* war wohl existentiell begründet: Ficker fühlte sich durch Kraus' Besorgtsein um ihn und durch seine Bemühungen zur Erleichterung seiner Lage im Kriegsdienst zu Dank verpflichtet. Diesem menschlichen Faktor gesellten sich freilich geistige und literarische Faktoren hinzu: Kraus' Beiträge in der *Fackel* – ob polemische Essays oder Gedichte – und Szenen aus den *Letzten Tagen der Menschheit* überzeugten Ficker von der weit über den Anlass (Erster Weltkrieg) und den Raum (Wien bzw. Österreich) hinausgehenden Bedeutung des Autors und Publizisten Kraus. Das drückt sich auch darin aus, dass Ficker in der erweiterten Passage des *Vorworts* „Zweck und Notwendigkeit“ von Kraus' „Sendung“ nennt und die „schöpferische Inbrunst“ seines Geists der „Unverschämtheit“ der Zeit gegenüberstellt. Die „mannigfachen Interessen, welche Literatur und Presse heute inniger denn je verknüpfen“ – wie Ficker in der Ergänzung des *Vorworts* schreibt –, hat Kraus in nahezu jeder Kriegs-*Fackel* als Beitrag zur Kriegspropaganda entlarvt. Und dass es aufschlussreicher sei, „einem Schweigen der Verlegenheit“ auf den Grund zu hören, hat Kraus schon in seinem Beitrag über die *Rundfrage* in der *Fackel* vom Jänner 1914 bekundet: wichtiger als die Stimmen derer, die reden, sei ihm das Schweigen der andern.

Dass Ficker in der Ergänzung des *Nachworts* einige Stellen aus Zweigs Beitrag aufgreift, lässt sich auf die Stellungnahme Kraus' zu diesem Beitrag in der *Fackel* vom Jänner 1914 zurückführen; dass Ficker die *Neue Freie Presse* hervorhebt, dürfte mit dem gestiegenen Stellenwert zusammenhängen, den Kraus im Ersten Weltkrieg – für ihn der Beginn der totalen Herrschaft von Gewalt und Phrase – dieser Zeitung beimisst.

Wie gesagt, hat Ficker seine hohe Wertschätzung Kraus' schon vor dem Krieg mehrfach öffentlich bekundet, sei es in seinen eigenen Stellungnahmen, in der Herausgabe der Broschüre *Studien über Karl Kraus* oder durch die Veranstaltung von Lesungen Kraus' in Innsbruck. Doch war er auch mit einer kritischen Haltung gegenüber Kraus im *Brenner-Kreis* konfrontiert. Karl



Röck stand der Rundfrage, die für ihn Ausdruck von Fickers „Kraus-Kult“ war, ablehnend gegenüber; das „Massenaufgebot von Anbetern zur Reklame für ihn“ erschien ihm – wie er Trakl gegenüber meinte – wie „eine Besetzung Tirols von Seiten eines zum Großteil jüdischen Truppen- (hier Namen-)aufgebotes eines Napoleon der literarischen Welt“.<sup>43</sup>

Im *Brenner-Jahrbuch 1915* veröffentlichte Ficker den Essay *Der Krieg und die Führer des Geistes* des Münchner *Brenner*-Mitarbeiters Theodor Haecker, einen Essay, der eine Abrechnung mit Kriegsäußerungen des Herausgebers der *Neuen Rundschau* und von Feuilletonisten des *Berliner Tageblatts* darstellt. Ficker meinte, dieser Beitrag nehme in einer Weise auf die Zeitereignisse Bezug, die dem *Brenner* ähnlich wie der *Fackel* das Verdienst sichere, der fragwürdigen Kriegsbegeisterung geistig standgehalten zu haben.<sup>44</sup> Was Hans Limbach und Josef Anton Steurer in ihren Rezensionen des *Brenner-Jahrbuchs 1915* Haecker vorwarfen, nämlich ein Kraus-Epigone<sup>45</sup> bzw. konkret in seiner hasserfüllten Einstellung und im Stil ein Epigone Kraus' zu sein,<sup>46</sup> tat Ficker als „unbeträchtlich“ ab.<sup>47</sup> Wo er hingegen selbst eine Kraus vergleichbare Zielsetzung ohne dessen Fähigkeit zur Satire zu erkennen glaubte, ging er auf Distanz. Das betraf Dallago, der sich gegenüber Ficker im Oktober 1914 über die *Neue Freie Presse* und ihren Kriegsberichterstatte Roda Roda ereiferte, seit Jänner 1915 die Abfassung eines Offenen Briefs an deren Herausgeber plante und Ficker Ende April eine neue Version

mit der Bitte sandte, sie zu drucken: kritische Beiträge zur Presse könnten doch wertvoll sein, wenn sie von verschiedenen Autoren stammen, also vielleicht auch seine eigene, abseits von Kraus und Haecker entstandene Arbeit, obwohl sie die satirische Schlagkraft Kraus' vermissen lasse.<sup>48</sup> Der Essay *Zensur und Presse* blieb jedoch unveröffentlicht.

## Nach dem Krieg

Nach Kriegsende lehnte Ficker eine Stellungnahme zu den Zeitereignissen in der Nachfolge von Kraus ab. Im *Brenner*-Prospekt vom September 1919, in dem er auf seine eigenen Formulierungen in der Einleitung der *Rundfrage über Karl Kraus* von 1917 zurückgreift, heißt es: wer zur Einsicht gelange, dass der einzige Weltkrieg, für den sich zu begeistern dem Geist heute noch geziemen würde, seit zwei Jahrzehnten in der *Fackel* „von einem einzigen geführt und entschieden wurde“, werde nicht erwarten, „daß wir dem verstörten Antlitz der Zeit noch mit Glossen und satirischen Spitzfindigkeiten unter die Augen treten, die auch im besten Fall nur eine leichte Nachgeburt der schweren Wehen und immer eine Nachäffung des beispiellosen Nahkampfs wären, in dem ein Karl Kraus sein ganzes Leben eingesetzt hat“.<sup>49</sup> In seinem *Vorwort zum Wiederbeginn* im ersten *Brenner*-Heft nach dem Krieg hat Ficker diese Passage allerdings weggelassen. Dort ist nur davon die Rede, dass die Zeit sich im Werk Kraus' „bereits ihr unvergängliches Grabdenkmal“ gesetzt habe.<sup>50</sup>

Im Rahmen der vom *Brenner* am 4. Februar 1920 in Innsbruck veranstalteten Lesung Kraus' aus den *Letzten Tagen der Menschheit*, bei der vor allem die satirische Darstellung des deutschen Kaisers und seiner Generäle in der Szene *Deutsches Hauptquartier* wilde Schmähungen in den deutschnationalen *Innsbrucker Nachrichten* wie auch im konservativ-klerikalen *Allgemeinen Tiroler Anzeiger* nach sich zog, spielte die *Rundfrage über Karl Kraus* keine Rolle, nicht einmal der Beitrag des Antisemiten Lanz. Und dies, obwohl in der Presse – vor allem in einer Einsendung des Tiroler Antisemitenbunds – auf Ficker Bezug genommen wird: „ein deutscher Verlag, mit einem Deutschen, einem Tiroler an der Spitze“ habe es zustande gebracht, den Deutschenhasser Kraus nach Innsbruck einzuladen.<sup>51</sup> Ficker greift im *Brenner* vom Februar 1920, wo er die Störung der Lesung, die verlogene Berichterstattung in der Presse und das Verbot einer zweiten Lesung zur Sprache bringt,<sup>52</sup> nicht auf die *Rundfrage* zurück (wenn auch manche Aussagen den Positionen seines *Vorworts* und *Nachworts* entsprechen), ebenso wenig Kraus im *Fackel*-Heft *Innsbruck und Anderes* vom April 1920.<sup>53</sup>

Die Nachfrage nach der Broschüre *Rundfrage über Karl Kraus* blieb offenbar unter den Erwartungen: noch Ende der 20er Jahre wurde sie in einem Prospekt des Brenner-Verlags angeboten, während die Broschüre *Studien über Karl Kraus* zwar im ersten *Brenner*-Heft nach dem Krieg noch angeboten, aber bereits im Heft vom Juni 1920 als vergriffen angezeigt wurde. Für Kraus sollte die *Rundfrage* noch einmal von Bedeutung sein: 1927 lässt er Ficker über den Verlag *Die Fackel* um Zusendung von zwei Exemplaren der Broschüre ersuchen, die für einen Prozess benötigt würden.<sup>54</sup> Außerdem weist er in der *Fackel* vom Dezember 1931 darauf hin, dass die Düsseldorfer Zeitschrift *Die Theaterwelt* aus der seinerzeitigen *Rundfrage* des *Brenner* zitiere (Beiträge von Dehmel,

Schönberg, Kokoschka und Wedekind), und gibt die Einleitung der Zitate wieder, an der ihm nach eigener Aussage „die Erkenntnis und Formulierung des Totschweigens der Presse als eines Sichzutodeschweigens“ besonders willkommen sei.<sup>55</sup>

### Anmerkungen

- 1 Allan S. Janik: Wittgenstein: Ein österreichisches Rätsel. In: Das Fenster (Innsbruck) 19, 1985, H.38, S.3714-3719.
- 2 Allan Janik und Stephen Toulmin: Wittgensteins Wien. Aus dem Amerikanischen von Reinhard Merkel. München, Zürich <sup>2</sup>1989 (Serie Piper 519), S.260 (urspr. New York 1973, neueste Ausgabe Wien 1998).
- 3 Der Brenner 1, 1910/11, H.2, 15.6.1910, S.46-48; 2, 1911/12, H.16, 15.1.1912, S.563-569.
- 4 Die Fackel 368-369, 5.2.1913, S.32.
- 5 Brief Wittgensteins an Ficker, 19.7.1914 (Ludwig v. Ficker: Briefwechsel 1909-1914. [Bd. 1.] Hg. v. Walter Methlagl, Anton Unterkircher u.a. Salzburg 1986 [Brenner-Studien 6], S.234).
- 6 Ludwig v. Ficker (Hg.): Studien über Karl Kraus. Innsbruck: Brenner 1913, S.(3).
- 7 Zeit im Bild 11, 1913, Nr.15, 9.4., S.770.
- 8 Die Fackel 374-375, 8.5.1913, S.30-38; 376-377, 30.5.1913, S.28.
- 9 Brief Fickers an Kraus, 9.5.1913 (Ficker: Briefwechsel 1909-1914 [Anm.5], S.134).
- 10 Brief Kraus' an Ficker, 12.5.1913 (ebenda, S.136).
- 11 Carl Bleibtreu, Paul Claudel, Theodor Däubler, Johannes Eckhardt, Jakob Hegner, Max Mell, Josef Popper-Lynkeus, Richard Weiß, Anton Wildgans und vermutlich noch andere.
- 12 Der Brenner 3, 1912/13, H.18, 15.6.1913, S.835-852; H.19, 1.7.1913, S.898-900; H.20, 15.7.1913, S.934f.
- 13 Der Brenner 3, 1912/13, H.18, 15.6.1913, S.837.
- 14 Ebenda, S.852.
- 15 Die Fackel 378-380, 16.7.1913; 381-383, 19.9.1913; 384-385, 13.10.1913; 386, 29.10.1913 (jeweils auf einer der Umschlagseiten).
- 16 Der Brenner 4, 1913/14, H.1, 1.10.1913, Anhang.
- 17 Die Fackel 381-383, 19.9.1913, S.44-46. Vgl. Lanz' Beitrag *Kraus und das Rassenproblem* im Brenner 4, 1913/14, H.4, 15.11.1913, S.186-190, mit Fickers Hinweis auf Kraus' Glosse *Er ist doch ä Jud* in der Fackel 386 vom 29.10.1913.
- 18 Die Fackel 400-403, 10.7.1914, S.44.
- 19 Die Fackel 391-392, 21.1.1914, S.24-27.
- 20 Die Fackel 457-461, 10.5.1917, S.61.
- 21 Ludwig von Ficker: Denkkzettel und Danksagungen. Aufsätze, Reden. Hg. v. Franz Seyr. München 1967, *Rundfrage über Karl Kraus 1913/17 (Vorwort des Herausgebers und Nachwort des Herausgebers)* S.23-30, Einleitung des Sonderdrucks von 1917 S.324f. Als Druckvorlage dient der Druck von 1917; dieser wird zwar als „Fassung“ bezeichnet, aber es findet sich die irrige Bezeichnung der beiden Hinweise auf die *Fackel* als „Anm. im Erstdruck“ (S.325f.), obwohl sie erst 1917 hinzugefügt wurden.
- 22 Gerald Stieg: Der Brenner und die Fackel. Ein Beitrag zur Wirkungsgeschichte von Karl Kraus. Salzburg 1976 (Brenner-Studien 3).
- 23 Brief Fickers an Cissi v. Ficker, 31.1.1917 (Ludwig v. Ficker: Briefwechsel 1914-1925. [Bd. 2.] Hg. v. Walter Methlagl, Anton Unterkircher u.a. Innsbruck 1988 [Brenner-Studien 8], S.131).
- 24 Brief Fickers an Kraus, 3.1.1915 (ebenda, S.76).
- 25 Brief Kraus' an Ficker, 19.7.1915 (ebenda, S.98).
- 26 Brief Fickers an Kraus, 23.9.1915 (ebenda, S.101f.).
- 27 Brief Fickers an Kraus, 5.4.1916 (ebenda, S.114-116).
- 28 Brief Fickers an Kraus, 16.6.1916 (ebenda, S.120).
- 29 Die Fackel 431-436, 2.8.1916, S.60.
- 30 Brief Kraus' an Ficker, 27.6.1916 (Ficker: Briefwechsel 1914-1925 [Anm.23], S.121).
- 31 Brief Fickers an Cissi v. Ficker, 27.7.1916 (ebenda, S.122).
- 32 Die Fackel 437-442, 31.10.1916, S.122.
- 33 Brief Fickers an Cissi v. Ficker, 10.10.1916 (Ficker: Briefwechsel 1914-1925 [Anm.23], S.124f.).
- 34 Brief Kraus' an Ficker, 29.9.1916 (ebenda, S.124).

- 35 Brief Fickers an Kraus, 12.11.1916 (ebenda, S.125f.).
- 36 Die Fackel 457-461, 10.5.1917, S.22-25.
- 37 Brief Fickers an Kraus, 26.8.1917 (Ficker: Briefwechsel 1914-1925 [Anm.23], S.133f.).
- 38 Brief Fickers an Kraus, 20.1.1918 (ebenda, S.138).
- 39 Brief Fickers an Kraus, 17.7.1918 (ebenda, S.139-142).
- 40 Karl Kraus: Die letzten Tage der Menschheit. Tragödie in fünf Akten mit Vorspiel und Epilog. Wien 1918/19 (Akt-Ausgabe), 5. Akt, 48. Szene, S.562-566.
- 41 „der ‚Brenner‘“ statt „unsere Zeitschrift“; erweitert um: „nebst einer bildlichen Karikatur“; „Würdigung des Genannten“ statt „Würdigung der Persönlichkeit und des Wirkens des Genannten“; „wahr und begründet“ statt „begründet“; „jener körperlichen und ach so mißgestalteten Welt“ statt „jener körperlichen Welt“; „Zeugnis Urteilsfähiger“ statt „Zeugnis Berufener“; „der im deutschen Schrifttum der Gegenwart nicht seinesgleichen hat“ statt „der das deutsche Schrifttum der Gegenwart in entscheidendster Weise bereichert und beeinflußt hat“; „sein Werk gewürdigt“ statt „geziemend gewürdigt“; „der eigenen Anschauung“ statt „unserer eigenen, auf Erlebniswerte gegründeten Anschauung“; „Einladung“ statt „Rundfrage“; „wie die spärliche Geneigtheit sie offen zu bekunden“ statt „wie, im Falle der Beantwortung, eine würdige Form ihrer Aeüßerung“; außerdem ist eine Fußnote hinzugefügt, in der auf die *Fackel* 374-375 vom 8.5.1913 verwiesen wird.
- 42 „angemessene Bekundung“ statt „ernste Bekundung“; „diese letzte, notwendigste Erfahrung“ statt „diese notwendigste Erfahrung“; „Gesetzt den Fall, ja zugegeben, daß diese Aeüßerung Zweigs, ungeachtet ihrer verunglückten Beweisführung, seinem persönlichen Empfinden durchaus entspricht“ statt „Wir zweifeln keinen Augenblick, daß diese Aeüßerung Zweigs durchaus seinem persönlichen Empfinden entspricht“; „mit seiner Aufmerksamkeit zu beehren“ statt „zu beehren“; gekürzt um: „dies möge er bedenken!“; gekürzt um: „mag sie sonst nichts vermögen“; „noch immer in der Hand gehabt hat“ statt „doch immer in der Hand hat“; außerdem ist eine Fußnote hinzugefügt, in der auf die *Fackel* 391-392 vom 21.1.1914 verwiesen wird.
- 43 Karl Rökk: Tagebuch 1891-1946. Hg. u. erl. v. Christine Kofler. 3 Bände. Salzburg 1976 (Brenner-Studien Sonderbände 2-4), Bd.1, S.239.
- 44 Brief Fickers an Haecker, 19.12.1914 (Ficker: Briefwechsel 1914-1925 [Anm.23], S.68).
- 45 Neue Zürcher Zeitung, 20.8.1915.
- 46 Allgemeiner Tiroler Anzeiger, 20.7.1915.
- 47 Brief Fickers an Haecker, 14.10.1915 (Ficker: Briefwechsel 1914-1925 [Anm.23], S.103).
- 48 Brief Dallagos an Ficker, 29.4.1915.
- 49 Ficker: Briefwechsel 1914-1925 (Anm.23), S.503.
- 50 Der Brenner 6, 1919/20, H.1, Ende Oktober 1919, S.1-4.
- 51 Allgemeiner Tiroler Anzeiger, 10.2.1920.
- 52 Der Brenner 6, 1919/20, H.3, Mitte Februar 1920, S.238-240.
- 53 Die Fackel 531-543, April 1920.
- 54 Brief des Verlags Die Fackel an Ficker, 21.5.1927.
- 55 Die Fackel 864-867, Anfang Dezember 1931, S.50-52, bibliographischer Hinweis S.54.